Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 18

Artikel: Schiller und die Jugend
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-286293

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3) Um Wiederherstellung des Lehrerseminars im Jura für beide Konfessionen.

II. Der Tit. Direktion der Erziehung sei von dieser Petition mit der Bitte Kenntniß zu geben, dieselbe geeigneten Ortes befürworten zu wollen.

Die gleiche Behörde möge ferner zur Verhütung weiterer Verbreitung des Sektenwesens, namentlich weiterer Verbreitung des Pietismus durch Lehrer und Lehrerinnen in unsern Schulen, angemessene Vorkehren treffen.

Bern, den 28. Oktober 1858.

Der Berichterstatter:
J. Antenen.

Schiller und die Jugend.

(Fortsetzung.)

Und damit kommen wir auf einen oben schon berührten Punkt zurück: nämlich den tiefsittlichen Geist, der Schillern keinen Augenblick verläßt. Sätze wie diese: „das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld"; „kurz ist der Schmerz, ewig ist die Freude" und tausend andere, die uns bei Schiller auf jedem Schritte begegnen — es ist wahr, christliche Sätze im Sinn eines Bibelspruches oder Katechismussatzes sind es nicht, und auf sie würde ich mein Glauben und Hoffen nicht stützen, eben so wenig, als ich die halbe Wahrheit: die Weltgeschichte sei das Weltgericht, für eine ganze nehme. Aber da ich die christliche Lebensanschauung schon in mir trage, da ich sie keineswegs bei Seite lege, wenn ich nach einem Bande von Schiller greife, sondern, was mir der weltliche Dichter sagt, sich spiegeln lasse auf jenem festen Hintergrunde, so ergreife ich, was irgend meinem aus Gottes Wort gewonnenen sittlichen Bewußtsein entspricht, auch wenn es in anderer, d. h. weltlicher Form sich darbietet, mit Lust und Interesse; — stoße ich aber auf etwas, was jenem Bewußtsein entspricht, was es verletzt, so weise ich das von mir zurück, setze mich damit auseinander, und habe so von jenem Verkehr wohl Gewinn, aber keinen Schaden. Wohl gibt es auch unter Christen — ich möchte sagen, negative Geister, die von einem falschen, absoluten Dualismus, einer feindseligen Stellung Gottes gegen Alles, was Welt heißt, ausgehend, fortwährend damit beschäftigt sind, Solches aufzufinden, woran sie sich ärgern können, deren Christenthum deßhalb auch zum größern

Theile im Richten und Polemisiren besteht; solchen ist natürlich ein unbefangener oder gar dankbarer Genuß irgend eines weltlichen Kunstwerks, ja überhaupt eines Kunstwerks — denn auch das kirchliche hat, eben weil es Kunstwerk ist, Weltliches, Sinnliches an sich — rein unmöglich, weil sie auf jedem Schritt nur darauf aus sind, ein Aergerniß zu finden; wer aber das sucht, der wird's auch am Unschuldigsten finden. Würde man aber nicht einen Menschen für krankhaft affizirt halten, der z. B. an einem Bau, wie das Ulmer Münster, sich nicht erfreuen könnte, weil er nicht wüßte, ob die, die einst daran gebaut, wahre Christen gewesen sind, oder der selbst einem Oratorium sich nicht mit Liebe und Genuß hingeben könnte, weil wohl unter den Sängern und Sängerinnen auch ungeistliche, eitle Seelen sein können? Solch ein Melancholiker dürfte auch kein Brod essen, denn auch dieß Naturprodukt hat er nicht unmittelbar aus Gottes reiner Hand empfangen, sondern es ist erst durch die Hände von Künstlern, d. h. des Dreschers, des Müllers und Bäckers gegangen; dennoch empfangen und genießen wir's als Gaben Gottes. Diese Unbefangenheit, dieser frohe und dankbare Sinn, der sich aller Dinge, so viele ihm zur Freude werden können, auch wirklich freut, aber im Herrn — er hat, wir sind's gewiß, seine Berechtigung im Reiche Gottes; ihn in der Jugend zu pflegen, halten wir für eine richtigere Pädagogik, als ihn zu zerstören. Aber unwidersprechlich geht aus Obigem auch das hervor, daß, ehe die weltliche Dichtung in dem großen Maßstabe, wie sie in Schiller auftritt, der Jugend in die Hand gegeben werden kann, jene christliche Basis schon gelegt, das Bewußtsein, das Gewissen, das ganze sittliche Gefühl schon für immer christlich gestimmt sein muß. Dann drängt nicht etwa die antike Schicksalsidee, wie sie in den dramatischen Werken des Dichters waltet, den christlichen Glauben an das Walten einer göttlichen Vorsehung zurück, sondern umgekehrt, dem christlichen Leser verklärt sich das Antike in's Christliche, es stellt ihm in weltlicher Form einen der Grundgedanken seines Glaubens dar; sollte das kein Gewinn sein für das geistige Gesammtleben? Es bleibt dabei: seid ihr erst Christi, dann ist Alles, ist auch die Welt euer; dann ist es euch möglich, auch der Welt so zu brauchen, daß ihr derselben nicht mißbrauchet (1. Kor. 7, 31). Wohl steht in diesem Spruche dabei: „denn das Wesen dieser Welt vergehet“; aber was auch in weltlicher Form Wahres enthalten ist, das gehört eben nicht zum Wesen der Welt, das vergeht nicht; und andererseits, sollten wir wohl so thöricht sein, zu wähnen, Alles, was wir als Geistliches dem Weltlichen entgegensetzen, sei unvergänglich? Von wie Vielem,

was wir mit hoher Meinung als Weisheit aufstellen, wird's dereinst heißen: „Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind, da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war.“ So werden wir auch an den Urbildern des Schönen dereinst vergessen, was uns in dieser Welt schön dünkte; aber damit der Sinn dafür erwache und sich bilde, hat der Schöpfer in der Natur und in der Kunst das Schöne schon jetzt uns im irdischen Bilde, im Wohllaut der Töne, in den Gestalten, die die Poesie uns vorführt, sehen lassen, dazu hat er uns Augen, Ohren, ein fühlend Herz und eine geschäftige Phantasie gegeben; wer ist, der uns wehren könnte, ihrer uns zu bedienen?

Manche werden aber wohl das Gefährliche der frühen Bekanntschaft mit Schiller darin finden oder fürchten, daß ein Sohn oder eine Tochter, die — zuvor vielleicht auf Bibel, Gesangbuch, Schullesebuch und solche Schriften beschränkt, die schon mit christlich-pädagogischer Tendenz abgefaßt sind, — nun auf einmal von dem ungewohnten Kelche weltlicher Dichtung nippen, dadurch lüstern werden, immer mehr von diesem Weine begehren, und darob jener gesunden Hauskost abhold werden möchten. Möglich ist das, weil Alles dem Menschenkinde zur Versuchung werden kann. Aber was thut denn eine Mutter, wenn das Kind einmal an Weihnachten süßes Backwerk verschmeckt hat, und hernach statt des Brodes wieder Süßigkeiten verlangt? Sie gibt's ihm einfach nicht. Sollte es so schwer sein, darin Maß zu halten, wenn der Erzieher nur will und die Augen offen hat? Und sollte es nicht ein schlimmes Zeichen für sein vorheriges Verfahren sein, wenn dadurch so wenig Lust und Liebe zum Schriftwort gepflanzt worden wäre, daß der erste weltliche Dichter, den der Zögling kennen lernt, jenes aus dem Felde schlagen könnte?

(Fortsetzung folgt.)

Schul-Chronik.

Schweiz. Vorkurs am Polytechnikum. Der vom schweiz. Schulrath ausgearbeitete Entwurf über die Organisation des Vorkurses am Polytechnikum, wie ihn die Bundesversammlung beschlossen, ist genehmigt. Dieser Kurs wird mit dem künftigen Wintersemester eröffnet. Gleichzeitig ist das Reglement über die Aufnahmsprüfungen zum Eintritt in die Fachschulen in dem Sinne modifizirt worden, daß die Anforderungen an die Examinanden ermäßigt sind und somit die Aufnahme in die eidgenössische Schule erleichtert wird. (Bund.)